

## Projekt Nr. 17:

### Ankauf

#### Architektur:

Diener&Diener Architekten  
Henric-Petri-Strasse 22, CH-4010 Basel

Verantwortlich: Roger Diener

Mitarbeit: Adrian Dorschner, Martin  
Dubach, Laurène Dubuis, Peter Gaub,  
Isabel Halene, Vera Hobrecker,  
Hiroyuki Kimura, Tobias Knäble,  
Alejandro Montiel, Guilherme Pires,  
Harun Rashid, Dieter Righetti,  
Andreas Rüedi

#### Landschaftsarchitektur:

Rotzler Krebs Partner  
Lagerplatz 21, CH-8400 Winterthur  
Verantwortlich: Matthias Krebs  
Mitarbeit: Stefan Rotzler, Eva Podoll

#### Bauingenieurwesen:

Ernst Basler + Partner AG  
Mühlebachstrasse 11, CH-8032 Zürich  
Verantwortlich: Claus Maier  
Mitarbeit: Silvia Hochrein

#### Weitere Fachplaner:

##### Verkehrsplanung:

Ernst Basler + Partner AG, Zürich (CH)

##### Umwelt/Lärm:

Ernst Basler + Partner AG, Zürich (CH)

##### Fassadenengineering:

Ernst Basler + Partner AG, Zürich (CH)

##### Energie/Gebäudetechnik:

Ernst Basler + Partner AG, Zürich (CH)

##### Brandschutz/Sicherheit:

Ernst Basler + Partner AG, Zürich (CH)

##### Museumsberatung:

Peter Suter, Basel (CH)

##### Visuelle Gestaltung:

Stauffenegger + Stutz GmbH, Basel (CH)

##### Lichtplanung:

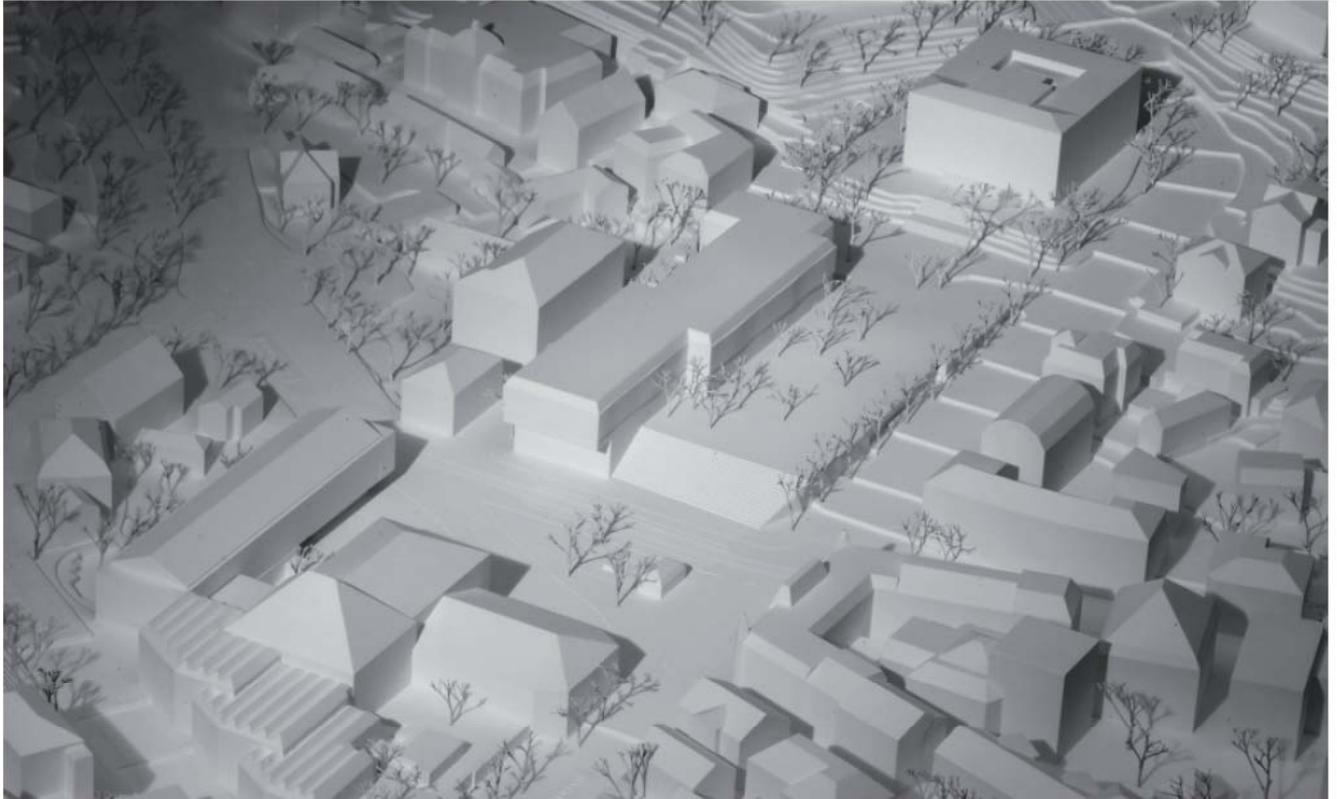
Licht Kunst Licht AG, Bonn (D)

## NEUNHUNDERTSIEBENUNDZWANZIG

Die städtebauliche Idee des Projekts «Neunhundertsevenundzwanzig» basiert auf einer sorgfältigen Analyse des Orts, historischer Quellen und dem Grünraumkonzept des neuen Masterplans für das Hochschulquartier. Im Prinzip besteht das Projekt aus drei Hauptelementen: einem oberirdischen Bauvolumen, einem flachen, mehrheitlich unterirdischen Sockelbau und einer Parkterrasse mit vorgelagerter Freitreppe. Der Längsbau entlang der Kantonschulstrasse, der den ehemaligen Verlauf der mittelalterlichen Wallanlage nachzeichnet, bildet zusammen mit dem Pfisterbau ein prägnantes Eingangstor zum Heimplatz. Der keilförmig aus dem Terrain ragende Sockelbau wird zum Fundament für einen neuen öffentlichen Aussenraum. Dieser führt den bestehenden Grünraum vor der Alten Kantonsschule gewissermassen bis an den Heimplatz heran und könnte gemäss den Verfassenden zukünftig ein eigentliches grünes «Foyer» für das gesamte Hochschulgebiet bilden. Der Längsbau wiederum reagiert auf diese zweipolige Aussenraumsituation mittels einer differenzierten Modulation des Baukörpers und präzisen Anordnung der öffentlichen Programmteile.

Die überraschend andersartige Lesung des Orts und deren städtebauliche Umsetzung, welche nur durch eine gravierende Überschreitung der nördlichen Perimeterlinie möglich ist, führen im Preisgericht zu intensiven Diskussionen. Die zentrale Erfindung dieses Projekts stellt nicht der Erweiterungsbau an sich, sondern die neu geschaffene Kunsthauterrasse dar. Die Stimmung dieses Aussenraums wird in der vorgeschlagenen Form sehr stark von den ummauerten Kunsthöfen und Oberlichtkörpern geprägt. Hier besteht eine gewisse Diskrepanz zwischen der angestrebten weiträumigen Wirkung im Gipsmodell und der zu erwartenden Kleinräumigkeit der kammerartigen Raumstruktur. Insbesondere die monumentale Treppe als Abschluss bzw. Auftakt am Heimplatz wird in ihrer Grösse, Höhenentwicklung und Beziehung zu Strasse, Platz und Kreuzung kontrovers diskutiert. Der architektonische Abschluss von Sockel und Terrasse zur Rämibühlstrasse schliesslich, fällt etwas zu prosaisch aus.

Die Organisation der verschiedenen Programmteile des Museums ist in Plan und Schnitt einfach und übersichtlich gelöst. Eine grosszügige Eingangshalle und Treppenanlage vermitteln auf selbstverständliche Art und Weise zwischen Heimplatz und der erhöhten Kunsthauterrasse. Die gesamte Anordnung der Museumsräume für internationale Kunst ab 1960 im Erdgeschoss mit ihren direkten räumlichen Beziehungen zum Foyer und der Wechsellausstellung funktioniert relativ gut. Aufgrund der starken, horizontalen Ausdehnung werden jedoch die Besucherwege etwas lang. So ist denn auch die Sammlung Bührle, trotz ihrer prominenten und attraktiven



Situationsmodell 1:500

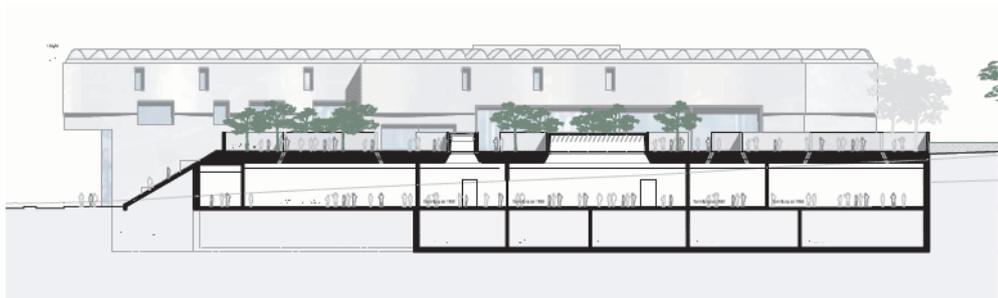
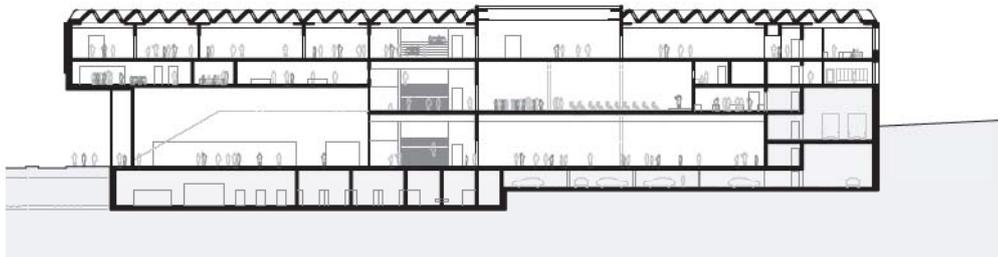
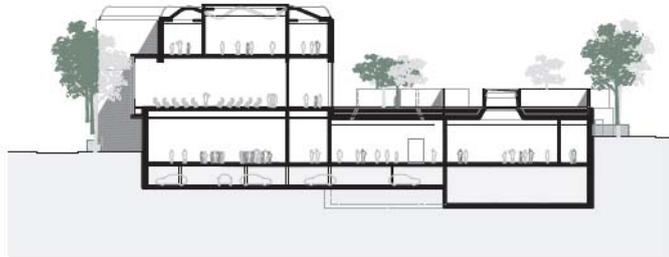
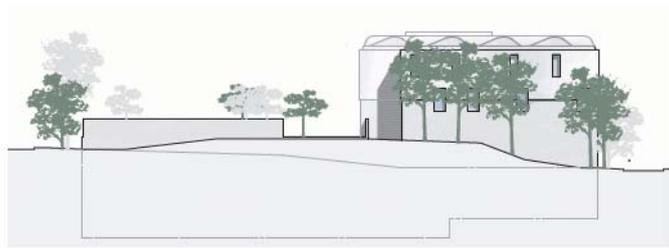
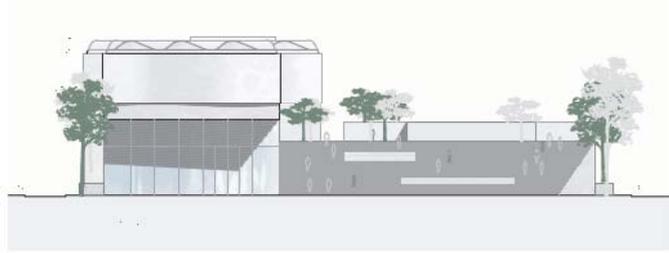
Lage im obersten Geschoss, programmatisch und physisch zu stark vom restlichen Kunsthaus abgekoppelt. Weiter werden die Licht-Szenarien in den Ausstellungsräumen kritisiert. Insbesondere in den Räumen unter der Terrasse ist die Tageslichtsituation problematisch und nur mit grossem Aufwand sowie den entsprechenden Konsequenzen für die Gestaltung des darüber liegenden Aussenraums korrigierbar.

Das Projekt hält den vorgegebenen Kostenrahmen ein. In der Gesamtbewertung erfüllt es die Vorgaben zur ökologischen Nachhaltigkeit. Die Konstruktion und das grosse erdbedeckte Geschoss erhöhen den Einsatz grauer Energie. Die Photovoltaik auf den Sheds wird aufgrund der Lichtqualität als kritisch beurteilt.

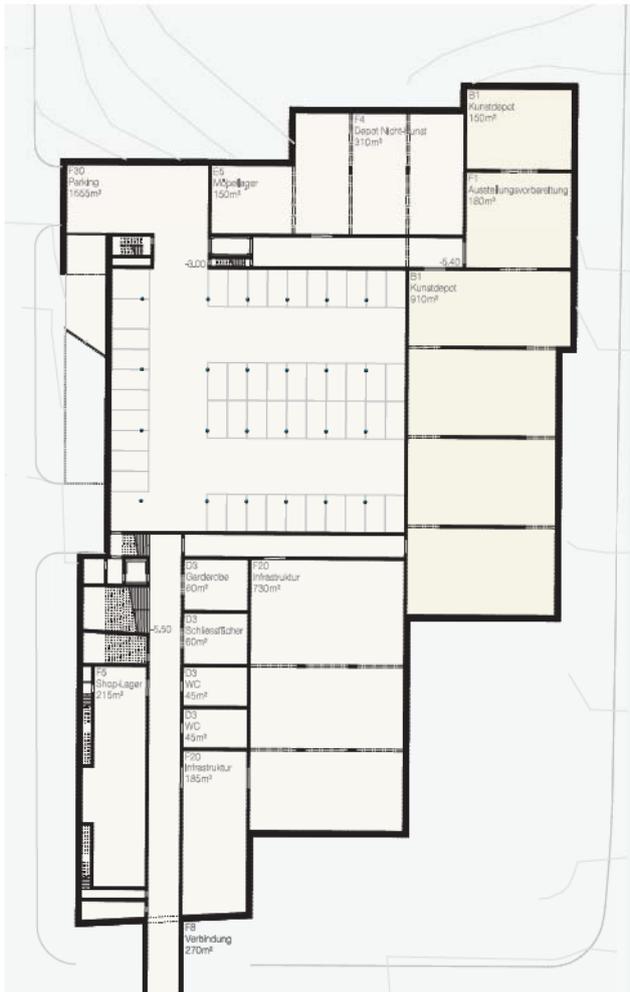
Auf mehreren Ebenen entzieht sich dieses Projekt bewusst einer eindeutigen Lesbarkeit. Sein Verhältnis zum Heimplatz ist durch das gleichwertige, zeichenhafte Nebeneinander von Haupteingang und Freitreppe oder dem ambivalenten Charakter der Kunsthausterrasse, welche gleichzeitig öffentlicher Raum und Freilichtmuseum sein kann schwer zu definieren. Der Ansatz einer offenen und mehrdeutigen städtebaulichen Interpretation ist zwar spannend, einzelne Teile sind jedoch einer gewissen architektonischen Instabilität ausgesetzt, welche das Projekt in seiner Gesamtheit etwas fragil erscheinen lässt.



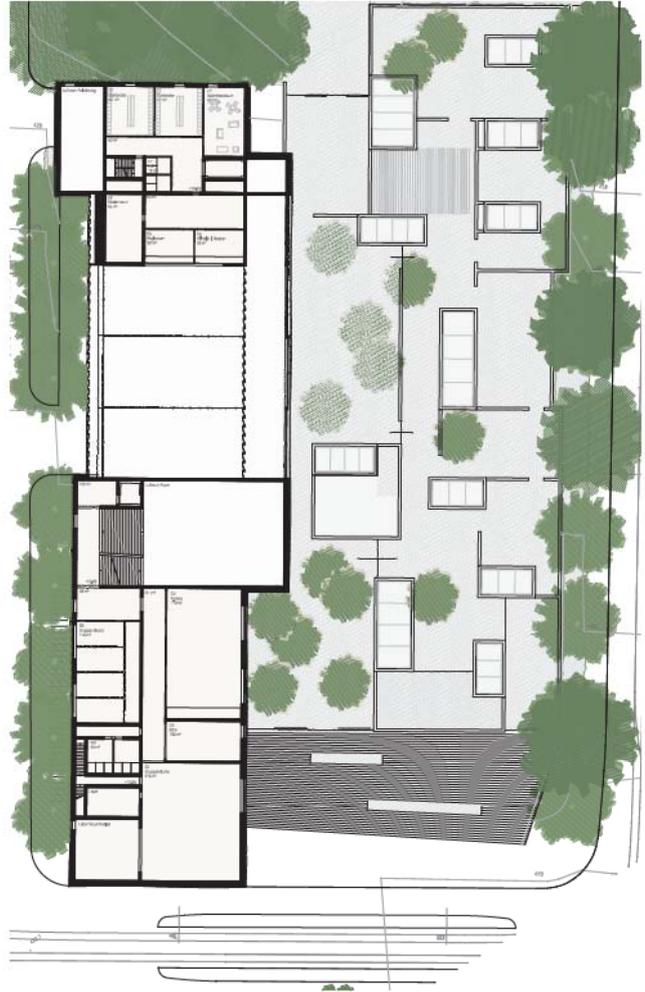
1:2500



1:1000



1:1000



1:1000 / 1:250